

Saale-Beitung.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
zweimonatlicher Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmal monatlich 1 M., ohne Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 5383 des amtl. Zeit.-Berz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Hans Paulus in Halle.
[Zeitschreiberverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. c.]
Anschluß-Nr. 170.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Raum
mit 20 Pfg. solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von wieweit Anzeigenstellen und allen
Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Bekanntlich die Zeit 60 Pfg.
Erscheint wöchentlich fünfmal;
Sonn- und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 146. Halle a. d. Saale, Sonntag den 23. September 1894. 1894.

Die Bestellungen auf die zweimal täglich in Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Saale-Beitung

biten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.
Die „Saale-Beitung“ hält wie bisher ihren liberalen, aber von keiner Fraktionspartei abhängigen Standpunkt fest. Ein telegraphischer und eigener Presseschlüssel ermöglicht für schnelle Lebensmitteleiter Nachrichten. Der lokale und provinzielle Teil findet eingehende und freimüthige Behandlung.
Der Handelsbeilieg ist reichhaltig und umfassend. Die Auswärtigen der Berliner Börse werden telephonisch übermitteln und finden noch Aufnahme in die Abendnummer desselben Tages. Eine monatlich zweimal beizugebende

„Verloosungsliste“
verpflichtet die Nummern der zur Lösung aufgerufenen Wertpapiere.
Sehr reich bedacht und sorgfältig ausgewählt ist der unterhaltende Teil: neben gelegentlichen Feuilletons, vertreten durch das besonders beliebte, täglich erscheinende
„Unterhaltungsblatt der Saale-Beitung“
nennen wir die Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gartenbau behandelnden

„Blätter fürs Haus.“
Eine werthvolle Bereicherung hat kürzlich die „Saale-Beitung“ durch die hauptsächlich mit vorzüglichem Unterhaltungsstoff ausgestattete

Sonntags-Ausgabe
erhalten, die in Halle früh 7 Uhr ausgetragen und nach auswärts mit dem ersten Frühzuge verandt wird.
Freier ist die „Saale-Beitung“ das Publikationsorgan des Magistrats der Stadt Halle sowie der Königl. Amtsgerichte der Stadt Halle und mehrerer Nachbargemeinden.

Anzeigen
haben bei dem großen Bekanntheit der „Saale-Beitung“ besten Erfolg.
Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Beitung“ beträgt für unsere Abonnenten in Halle 2,50 Mark, bei Bezug durch die Post 3 Mark.
Diejenigen Leser in Halle, Giebichenstein und Erzkath, welche die Saale-Beitung nicht zweimal täglich beziehen, es vielmehr bei einmaliger Anstellung verwenden lassen wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe des betreffenden Tages abends durch unsere Anträger zusammen.
Die Expedition der „Saale-Beitung.“

Auf die Dörfer!
Die Sozialdemokratie hat schon manches ihrer Dogmen in die Stumpflammer befördert. Sie hat den Satz ausgegeben, daß die Arbeit alle Güter liefere, sie hat das ehrene Lobgesagte verworfen, sie hat darauf verzichtet, Bilder von Zukunftsstaat anzustellen, weshalb sollte sie auf die Dauer an der Forderung festhalten, daß der Grundbesitzer verstaatlicht werden müsse? In der That, wenn auf dem Kreistage der Sozialdemokratie für den Saalkreis erklärt wurde, daß mit dem heutigen Programm bei den Bauern nichts zu machen sei, da sie ein sehr ausgeprägtes Eigenthumsgefühl haben, so hat man vollkommen recht. So leicht es ist, den Bauer in Gegenwart zu den Jähren zu bringen, so schwer ist es, ihn von der Nothwendigkeit und Vermuthung einer Aufhebung des Privateigenthums an Grund und Boden zu überzeugen. Man hat neuerdings vielfach den Versuch gemacht, im Sinne von Franz George oder Michael Fährschim in Deutschland für die Nationalisierung oder Kommunalisierung des Bodens Propaganda zu machen. Allein der Erfolg ist verschwindend. Am wenigsten aber hat man in Bauernkreise Anhänger gefunden, obwohl doch gerade dem Kleinbesitzer auf dem flachen Lande am besten klar gemacht werden kann, welche schwere Lasten ihm von Großgrundbesitz bereitet wird, der überall Bauernkrieg auslöst, um sich zu arbeitslos und nicht einmal die Pflicht anerkennt, die bäuerlichen Felder vor jeder Verwüstung durch herfschändliches Wild zu schützen.
Der Bauer ist konservativ, nicht eigentlich im politischen, wohl aber im ökonomischen Sinne. Der Bauer ist stolz auf sein Eigen. Er wird schwerlich einer Theorie huldigen, die seinen eigenen Besitz in Frage stellt. So große Hoffnungen daher Herr Reichardt schon vor zwanzig Jahren auf die Landtagung setzte, hat sie keinen Erfolg gehabt. Noch heute ist der schwächste Punkt in der sozialdemokratischen Agitation die Verarbeitung des flachen Landes, obwohl bereits hier und da Stimmen für sozialdemokratische Kandidaten von flachen Arbeitern erhoben worden sind, beispielsweise selbst auf den Gütern des hiesigen Bismarck. Auch Herr Herr v. Bloch, welcher er jüngst in einer seiner Episteln schrieb, daß alle Landwirthe, groß wie klein, feinstreu seien bis in die Hölle, beispielsweise hat ein Gutbesitzer Eberhard im Kreise Johannisburg bei den letzten Wahlen die Rolle eines sozialdemokratischen Kandidaten gespielt. Wir kennen verschiedene weitere Grundbesitzer, Herbig, Drame und andere mehr, die sich ebenfalls für Sozialdemokratie äßten. Der Fall Eberhard sollte Herrn v. Bloch bekannt sein, da dieser sozialdemokratische Landwirt aus dem landwirtschaftlichen Centralverein für Thüringen und Nassau entfernt werden sollte, was aber mißlang. Immerhin ist es vollkommen richtig, daß in großen und ganzen die Agitation der Sozialdemokratie auf dem flachen Lande weitaus nicht ihren Erfolg in den Industriezentren entspricht, obwohl auch einzelne Großgrundbesitzer gerade unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes bewegliche Anlagen anstimmten, daß durch die aus Berlin ausgehenden Sozialdemokraten die Bewegung auf ihre Güter getragen wurde. Es ist und bleibt trotz dieser vereinzelten Ausnahmen eine ungelohene Thatsache, daß die Sozialdemokratie in der Landtagung zurückgeblieben ist, und es ist daher zu begreifen, daß sie auf dem bevorstehenden Parteitag die Richtung erörtern wird, die hier Wandel zu schaffen bestimmt muß.

Aber kann denn die Sozialdemokratie, so wird man fragen, von ihrem bisherigen Programm abweichen? Kann sie denn, wie es freilich die Sozialisten in Frankreich längst thun, das Privateigenthum an bäuerlichem Grund und Boden anerkennen? Während das erörterte Programm die Verwendung des kapitalistischen Privateigenthums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Hochöfen, Werkzeugen, Maschinen, Verkehrsmitteln — in gesellschaftliches Eigenthum und die Umwandlung der Baarenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion fordert? Wir sind gewiß, daß die Sozialdemokratie für eine neuen Ausprägung in seiner Weise stehen wird. Gerade die sozialistischen Theorien sind in ihrem Programm schon angedeutet; gerade dieser Theil der Programme hat wiederum durch die greifbare Anwendung erfahren. Je mehr aber die Sozialdemokratie gelernt hat, ihre Bestimmungen auf erreichbare Ziele zu richten, um so mehr verlieren die Zukunftspläne an Bedeutung. Wenn man heute den industriellen Arbeiter von der Nothwendigkeit redet, die heutige Gesellschaftsordnung zu beibehalten und die Fabriken zum Gemeineguthum der Gesammtheit zu machen, so nickt die Arbeiter gewiß Beifall, aber kein Mensch glaubt an die Verwirklichung dieses Gedankens. Ja, man hat auch gelernt, die Zeit nicht mit der Propaganda für solche Ideen zu vertrieben, sondern vielmehr innerhalb der heimlichen Staats- und Gesellschaftsordnung die Lage der Arbeiter thätig zu verbessern. Daran glaubt kein Arbeiter, daß er noch die Beibehaltung des Privateigenthums an den Produktionsmitteln erleben werde. Jeder Arbeiter aber hat das Verlangen, seine eigene Lage noch bei seinen Lebzeiten so gut als nur möglich gestaltet zu sehen. Diesem geht auch heute die ganze Richtung der Sozialdemokratie unabweisbar auf eine Verwirklichung der sozialistischen Utopien und auf die Stauffung solcher Forderungen, die in absehbarer Zeit verwirklicht werden können. Diefem Zuge entspricht auch die Aenderung des Programms der Sozialdemokratie in der Richtung, die auf dem Saalkreistage ausgedeutet wurde. Man muß den Verhältnissen Rechnung tragen, auch wenn man Sozialdemokrat ist, und schließlich ist die Frage des Privateigenthums an Grund und Boden ein Problem, über das jeder seine eigenen Gedanken haben kann, ohne daß ein Dogma von Partei wegen ausgeprochen zu werden braucht. Die Sozialdemokratie hat in den Städten ihren Höhepunkt erreicht oder auch bereits überschritten. Sie wird in der That, wenn sie frischen Zug gewinnen will, auf die Dörfer gehen müssen, wo ihr neuerlich der Bund der Landwirthe den Boden nur zu gut bereitet hat.
Hierin liegt die Gefahr dieses Zuges auf das Land. Quiesca non movens, das führt Bismarck gelehrt. Der Bauerstand ist sehr schwer in Bewegung zu bringen; aber ist er einmal in Bewegung, dann sollen sich die Führer des Bundes der Landwirthe nicht einbilden, daß sie die Besten, die sie kennen haben, nun auch befehligen. Den ist man über Herrn Eberhard, der ein großer Mann im Lande Hessen war, zur Tagesordnung übergegangen. Schon hat Herr Bismarck, der mit Hilfe der Sunter gewählt wurde, die Anrede ausgegeben: Gegen Juden und Junker! Hebräer! wo überhaupt die Agitation in den Bauernkreisen getragen ist, ganz gleich, ob man sie gegen den Grafen Caprivi oder gegen den Liberalismus richtet, da hat die Sozialdemokratie die besten Ansichten auf Erfolg. Andere haben gefast, und die Herru

25 Prozent beträgt, also das Maximum, das die Konzeption gestattet. Bei der ersten Haltestelle auf der Zudenbergalpe bot sich uns zur Rechten ein herrlicher Ausblick: Nicht an Berge Schloß Algen mit dem schönen Park, weiterhin im grünen Salzthal die Stadt Salzburg mit ihren zahlreichen Kirchen und der trostigen Felsung, und darüber hinaus die Berge, der dreizehnlige See Stauffen, der malige Untersberg, der pittoreske Hohe Meer, der Wagmann und die höchste Erhebung des Steineren Meeres, die Schönleibspitze. Wie schön mußte erst das Panorama auf dem Gipfel sein! Ich freute mich darauf wie ein Kind. Aber ich hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht: als wir auf der Bifelsalp anlangen, regnete es schon, der Regen wurde stärker und als wir das Ende der Bahn, Station Gaisbergspitze, erreicht hatten, war ringsum der allerhöchste Nebel, so daß man keine einzige Schritt weit sehen konnte. Doch eine Alpe! Der Thermometer wies + 30 R. und beim Eintritt ins Hotel fürzten die Keller auf uns zu mit der Frage: „Welchen einen Grog?“ Sehr nett, wirklich sehr nett, eine Sommerreise mit Grog in geheizten Zimmern. Wir liebten einen Grog, wir liebten sogar zwei und starrten betrikt hinaus in die weißen Nebelmassen, die das Haus umgogen.
Plötzlich kommt eine eigenhändige Bewegung in dieselben, sie beginnen zu wachen und so flattern wie sturmgepeitschte Segel und dann reifen sie und durch schmale Spalten sieht man dort einen Berg und da einen im Sonnenchein blühenden Flußlauf. Für Augenblicke nur, dann hat sich der Spalt schon wieder geschlossen. Aber die Bewegung wird stärker, die Spalten werden immer zahlreicher und immer breiter, und endlich zerfallert das Nebelgewölbe ganz und gar und indes seine letzten Reste von Wände davongetragen werden, können wir das berühmte Gaisbergpanorama genießen. Bei wirklich klarem Sonnenwetter mag die Aussicht noch ein beträchtliches Stück in der Ferne weiter umfassen, wir aber sind nach dem trüben Beispiel mit dem gebotenen gern zufrieden. Es ist auch so ein herrlicher Blick, den man hier über Berg und Thal haben kann: Da im Norden ist der Matter, weiter südlich der Ballersee und zwischen den waldigen Bergabhängen der schon Wohlbe. Doch etwas darüber ragen der Schöber und der jetzt gleichfalls von einer Bahn bezwungene Schafberg, neben dem zur Linken der kleine

Frühl aufsteigt. Der wichtige Rlog dort ist der Traunstein, rechts dahinter liegt das Lichte Gefirge. Hier vorn erhebt sich der Stromberg, über dem der Mettenkogel sich in die Höhe reißt, weiter zu uns her der Ochsenberg, über dem man die Gaisfelder des vielbejagten Dachssees sieht. Dort im Neugebäude, in den das Tauerengebirge abfällt, erhebt sich ganz im Ost die Gochalmnipe und rechts davon der gewaltige Ankogel. Hier baut sich pittoresk die Gellgruppe auf, über der man den Hochkogel und die Lebergessene Alm erblickt, daneben das unheimliche Steinerne Meer, den Hochstern und den Großglockner, weiter der riesige Wagmann, der Hochstaller, der Untersberg. Da meine ich Ihnen Namen auf Namen, die Schall und Rauch für Sie sind, während mir beim Niederfahren die ganze Herrlichkeit wieder vor der Seele steht. Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen eine Schilderung gebe; es läßt sich ja doch in Worten nicht wiedergeben, wie solche Rundblick ins Hochgebirge auf den Menschen wirkt. Und in facten und nicht. Das muß man selber sehen und in der Tiefe seines Herzens gut bewahren.
Zum Defert leistete ich mir dann auf die Gaisbergspitze noch einen Besuch des kleinen Mineralgartens in der Stadt mit seinen Tagelöhnen, Feinbrunnern und zopfigen Sandsteinfontänen. Der Garten ist prächtig gehalten, ichent aber wenig beachtet zu sein; mir begegnete wenigstens kein Mensch, während ich die frisch besten Wege durchschritt; ich hätte mir einbilden können, ich sei ein Großseigneur, der in seinem Schloßpark lustwandelt, in süßer Abgeschlossenheit vom Lärm der Crapule. Zum Glück bin ich, wie Sie wissen, bis auf die Knochen so bürgerlich, daß mir derartige vermessene Gedanken nicht in den Sinn kamen.
Am Nachmittage fuhr ich nach Berntesgaden, erst mit der Vorkalbin bis zum Draehentel, dann im Stettwagen weiter. Zur Abwechslung regnete es wieder einmal Windstöße, so daß man von der Landschaft wenig genug zu sehen bekam. Im Wirtshaus zur Almbachstation haben ein paar Offiziere von den bayerischen Pionieren, die die Klamm gangbar machen und jaunern über das Wetter, das ihnen die schönsten Schwere aber gefährliche Arbeit nicht noch doppelt schwierig macht. Aber auch wird nicht, wenn der Weg vollendet ist, daran denken, unter welch ein Mischen er entstand? Ich hätte gerne brauen Soldaten bei der Arbeit gesehen, aber meine Dispositionen

Reisebriefe. IV.

Der Hies gaben, im Sept. 1894.
Ob Salzburg wirklich die schönste deutsche Stadt ist, wünsch ich Sie zu wissen, verstreute Fremden? Im Wackerer steht es geschrieben und auf die Unselbbarkeit Wackerers' schwört die Wehrzeit unserer lieben Landeskate. Aber unter dem Siegel der Verschwiegenheit will ich Ihnen anvertrauen, daß ich in diesem Punkte durchaus feyerliche Anwendungen habe. Wir hat Sinsbrunn viel besser gefallen, wo sich die stolze Berggipfel fast in die Straßen herandrängen und man nur aus dem Thor herauszutreten braucht, um gleich mitten in einer Hochtour herein zu sein. Salzburg hat ja Höhenlagen und den Mond- und Kapuzinerberg mitten in der Stadt, aber die steinen Hügel sind doch kaum zu rechen und die Alpensteige liegt immerhin so weit ab, daß man sie an trüben Tagen überhaupt nicht mehr sieht. In schönen Tagen mag's ja anders sein, aber schöne Tage habe ich in Salzburg nicht erlebt.
Von meiner Tour auf den Gaisberg muß ich Ihnen doch noch erzählen. Der „Alte Salzburgs“ erhebt sich im Osten der Stadt aus einem langgestreckten, dicht bewaldeten Höhenzug, und weil er die schönste, meist besuchte Aussichtswarte in der Nähe Salzburgs ist, sahste man schon 1871, im Jahre der Eröffnung des ersten Schienenweges auf den Algen, den Plan, auch auf ihn eine Zahnradbahn zu bauen. Aber erst 1886 wurde der Bau begonnen und im nächsten Jahre vollendet. Seitdem werden wenig Touristen den Gipfel mehr zu Fuß erklimmen, zumal da die Zahnradbahn sehr billig ist: für fünf Gulden kann man hinauf und herunter fahren und dazu im Hotel Gaisbergspitze übernachtung und Frühstück.
Das fuhr des Morgens hinauf. Das Wetter äßte mich wieder einmal; als ich mit der Trambahn in Verfolg der Aufstufung der Gaisbergbahn anlang, schon die Sonne nur ein paar vereinzelte Wolken schweben am Himmel und die wenigen Verwehenden im Zuge waren sich darüber einig, daß sobald kein Neuen zu besichtigen sei. Die Fahrt ging in langsamem Tempo vor sich, obwohl die erste Steigung der Trane

[Nachdruck verboten.]



Abel und Singer werden ernten. Denn sind die Bauern einmal gewöhnt, sich an politischen Versammlungen zu beteiligen, politischen Agitatoren ihr Ohr zu leihen, dann kann man gewiß kein, daß die Sozialdemokraten die Bauern an der richtigen Stelle zu lassen verstehen und die in der richtigen Richtung zu führen wissen. Man wird auf dem großen Wegern zu führen wissen. Man wird auf dem großen sozialdemokratischen Parteitag erfahren, ob die Partei ihr Programm höher hält als das Parteinteresse, oder ob sie das Programm nur als Mittel zum Zweck ansieht. Weist sie die Pflicht nur auf dem Papier stehende Forderung, daß das Privatinteresse an Grund und Boden in gesellschaftliches Eigentum verwandelt werden müsse, dann haben die Großgrundbesitzer alle Ursache, ihre bisher privilegierte Stellung auf dem Lande für ernstlich gefährdet zu halten, und die Rechte wird dann vielleicht durch die Ereignisse gewonnen werden, für Ungewinn weniger auf die Bekämpfung des Sozialismus und der Freizügler als auf die Abwehr der Sozialdemokratie zu richten.

Deutsches Reich.

Sos. und Personalnotizen.

Thom, 22. Sept. Der Kaiser trat heute morgen 8 Uhr auf dem Stadionsplatz ein, wo feierliche Empfang stattfand, ließ sich in Wache in die Mitte des Hofes durch die in reichem Schmucke herbeigekommene Menschensmenge in die reich geschmückte Stadt. Vereine und Zünfte mit ihren Fahnen und Abzeichen bildeten in den Straßen, die Schützen am altstädtischen Markte Schützen. Unter dem Kaiserliche nahm der Kaiser mit einer Anzahl des ersten Bismarck's nach den barcholainen Ehrenamt entgegen und konnte mit folgenden Worten. Kränze Wohlle überreichte an der Spitze der Ehrenformation mit einer Ansprache in Berlin einen prächtigen Blumenstrauß, den der Kaiser dankend annahm. Kurz nach 8 1/2 Uhr begab sich der Kaiser über die Glienickerbrücke zum rindler Schloß. Das Wetter ist prächtvoll.

Wom. Umsturz.

An recht geistvoller und zutreffender Weise befaßte sich der Abg. Dr. V. v. Arth in der neuesten Nummer der „Nation“ mit der Frage des Kampfes gegen die „Umstürzparteien.“ Von Zeit zu Zeit legt sich — so heißt es da — in der Politik ein einzelnes sonderes Wort ein, in dem die Parteien blindwütig aufeinander losgehen, ohne daß sie eigentlich recht wissen, warum. Praktisches Christentum — jehalles Manchestertum — gegenwärtige Opposition: solche sind gar manche ähnliche Redensarten haben sich bei uns in der politischen Diskussion regelmäßig wiederholt, wenn die Begriffe kränzlich. Gegenwärtig besonders das Wort „Umstürzparteien“ die neueste Phrase. Die ganze politische Atmosphäre ist davon erfüllt. In der gesammelten deutschen Presse fällt es wieder. Der Kampf gegen die Umstürzler wird eine Art staatsgefährdender Kreuzzug gerühmt. Nur geht es dabei den Predigern ähnlich, wie Gladiatoren in ihrem jüngsten Aufzug zur Einigung aller Gläubigen gegen die Mächte des Unglaubens (The place of heresy and shism in the modern christian church); man vernimmt weder für zu erlernen, gegen wen, noch von wem, noch wie der angeblich bringend notwendigen Kampf geführt werden soll. Den Kern der Sache aber trifft Dr. V. v. Arth in der Beantwortung der Frage: Was ist denn in Deutschland Neues geschahen, wodurch dieser Aufzug zu den Waffen gerechtfertigt wäre? Hat die Sozialdemokratie sich besonders besonders ausgedeutet? Sind gefährliche Umstürzungen gegen die öffentliche Ordnung vorgenommen? Wozu also die kampfbeste Aufregung in der Presse? Auf alle diese Fragen wird geantwortet:

Die Sozialdemokratie hat sich mit uns dem Statum der revolutionären Jugendbewegung nicht heraus. In gewalttätiger Umsturz der Staats- und Gesellschaftsordnung besitzt er nicht halbwegs angelegener sozialdemokratischer Führer. Heute weniger, als jemals früher. Und nun soll die radikale Gesellschaft sich zu einer besondern Anstrengung aufstellen, um die Sozialdemokratie rechtsgewöhnlich niederzuschlagen. Das ist kein Ausfluss von Selbstbegeisterung, sondern von innerer Schwäche. Und deshalb steht die Sozialdemokratie auch mit Befriedigung diesem kraftlosen Kampf gegen Windmühlen an. Man würde der Sozialdemokratie in ganz anderer Weise Abruch tun, wenn man aus innerer Einsichtnahme ihre Partei ernstlich bekämpfen wollte, die in den Augen aller gerecht und billig Denkenden fortwährend Unrecht erregt. Das Prinzip staatlicher Verantwortlichkeit besteht auf dem Papier, aber nicht in Wirklichkeit. Der Adel und die ihm nachfolgende Blutsatzen sind der Bewegung von

stehenden Stellen in einer Weise bevorzugt, die den Verbleibenden jener Gesellschaften mit dem Staat in keiner Weise entspricht. Man kann den Kampf gegen Umstürzparteien nicht wirksamer führen, als durch die Anwendung stichtlicher Beihilfe und durch die Befähigung weitestgehender Vorurteillosigkeit. Ich würde sehr daran, daß in Preußen ein föderales System, der wie auch die Rechte des Reiches mit der Spitze durch die Ehrenämter und Rangelohn gearbeitet hat, die Ehre hätte, wie der Reichsarbeiter Thomas Vort in England, zum Unterhaussekretär im Ministerium des Innern vorzurücken. Und das würde es auch bei sehr hellen sein, wenn die Einwilligung des Reichstages nicht bloß in den untersten Stellen, die der Staat zu vergeben hat, zur Verwendung käme. — Man räume mit den alten Unrechtgriffen und Vorurteilen auf, das ist das wirksamste Kampfmittel gegen alle Umstürzmächte.“

Hamberger: de oratore.

In der neuesten Nummer der „Nation“ veröffentlicht der jüngere Reichstagsabg. Ludwig Hamberger ein Stück seiner Selbstbiographie unter der Ueberschrift: „Aus der Praxis des Redens.“ Der alte Parlamentarier giebt darin einen höchst interessanten Abriss seiner Erfahrungen, die er beim Reden und bei anderen Rednern gemacht hat. Wir entnehmen dem Artikel der „Nation“ eine Charakteristik des Redners Winkler. Hamberger schreibt: „Winkler's starke Seite waren die Schlussreden, wenn die Wogen lange hin und her gegangen waren. Das Auditorium wußte, die Debatten können nicht zu Ende gehen, ohne daß er sein Theil dazu gegeben; und nun schob er sich äußerst langsam, gemessenen Schrittes von seinem Platz, gestützt auf den Rücken, nach einer der oberen Stufen der zur Rednertribüne führenden Treppe hinauf, nahm ebenso langsam da, an Fußte, nicht auf der Rednertribüne selbst, Stellung, lehnte die eine Hand auf irgend eine Lehne, streckte die andere, den Arm etwas nachlässig über die Brust gefaltet, in die Richtung zwischen Wüste und Heude, machte noch eine Pause und immer vor sich hin zur Erde niedersehend, nicht zum Auditorium gewandt, begann er endlich die Spalten seiner Prosa tropfenweise von den Lippen fallen zu lassen. Manchmal stimmte der Inhalt der Sätze gar nicht zu der schwerwiegenden Gangart des Vortrages; ja, nicht selten mußte der feierliche Ton die Gemeinlichkeit der Gedanken durchschleppen; aber die Genauigkeit, mit der er rein aus dem Gedächtniß heraus ganze Bündel von Bruchstücken aus anderen Rednern wieder hervorholte, war immer Gegenstand meiner Bewunderung. Wir anderen hatten für solches Bedürfnis, wenn auch nur zu unserer Verhütung, ein Notizbüchlein zur Hand. An diese Gedächtnisstärke reichte sich bei Winkler jedoch für gewöhnlich die Improvisationskraft; seine Einsicht bei Unterrednungen an, die ihm stets willkommen waren. Er hörte eben zu sein wie er sprach; und die leise Selbstbegeisterung ward von ihm aufgegriffen, wenn sie ihm dienlich konnte. Er sagte mir einmal, er gebe nicht auf die Rednertribüne, weil er da zu hoch stehe, um mit dem Gedrösch unterzugehen zu können, in welchen Schwüngen die Versammlung sich beim Gang seiner Rede beuge. Von alten, die ich lange Jahre hindurch zu meinem Privatstudium über diese interessante Kapitel parlamentarischer Psychologie beobachtet konnte, war er derjenige, den man es am wenigsten am Verständnis des Gehörtes anleihen konnte, wenn er eine Rede halten wollte. An Bismarck's Vorträgen z. B. konnte man das lange vorüber deutlich erkennen, und ich wüßte auch sonst keinen zweiten zu nennen, der es ganz zu verbergen imstande gewesen wäre.“

Politisches.

In einer Zuchtschrift an die „Neue Freie Presse“ erklärt das preussische Herrenparlament Herr v. Koczecki, indem er sich gegen diese Art, wie die Kaiserin Bismarck's jüngste Rede vorkam, er habe in Lemburg von Kaiser von Deutsches Reich seinen weiteren Auftrag erhalten als bei dem deutschen Kaiser einen Gruß zu überbringen. In einer seiner (Koczecki's) Ansprachen in Lemburg habe er allerdings die Solidarietät der ganzen politischen Nation ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen hervorgehoben, dabei aber „zuwächst“ die ethnographische Solidarität gemeint. Sodann habe er auch die politische an der Erziehung zu demonstrieren versucht, daß der Gehalts einer lokalen Aufhebung an das Herrscherhaus und die fremde Mitwirkung an den Aufgaben des Staates, die in Oesterreich so schöne Früchte gezeitigt, sich nimmere auch in der politischen Wiedereingliederung Polens Bahn gebrochen und in

standes, der Himmel so klar, die Sonne so golden! Und dabei solche föhliche Konterb der Vogel an allen Zweigen. Ein jeder sang seine Weise, und doch eine sich alles zu einem fröhlichen Chor, zu dem die Kranke Rede, an der der Weg entlang führt, die Begleitung herbeizog. Und ich allein in der Herrlichkeit, kein Mensch in der Nähe, der mir mit jedem Gedächtnis die Luft daran hätte verleben können. Wir kam der Vers eines modernen Dichters in den Sinn:

„O du Buchstaben unterm Himmelstekt
Und so tief der Wald und so weit die Welt,
Und Bogelzug von jedem Ast —
Ders, las, was du noch zu wünschen hast!“

So recht mit Begehen markierte ich meines Weges und atmete mit vollen Lungen die balsamische Luft ein, die mich umwehte. Aber ich blieb nicht immer allein. Hinter mir hörte ich singen: „Drum sag' ich's noch einmal: Ich bin ein Ingehabler!“ und der Sänger kam näher und holte mich an. „Woh! der Herr auch an den Königseigenen“ redete er mich an und als ich bejahte, rief er beherzt und sagte: „Woh! geh'n wir zusammen.“ Sie erfahen damals schon, daß der Mann nicht zu der sogenannten guten Gesellschaft gehörte, denn die dort gültigen Regeln hätten es ihm zur Pflicht gemacht, ohne Gruß an mir vorüberzuwandeln und den ihm nicht vorgestellten Menschen als überhaupt nicht existierend zu betrachten. Die Leute, die nicht zur „guten“ Gesellschaft gehören, sind in der Beziehung nicht so gebunden, sie brauchen niemanden für Luft anzuhören, wenn sie nicht wollen, und können, wenn sie sich langweilen, mit jedem Fremden auch ohne feierliche Vorstellungsceremonie ein Gespräch antipfen. Das hat denn mein Weggenosse gemerkt. Er erzählte mir, daß er — ich bitte, nicht die Waise zu rümpeln! — ein Oesterreicher aus Ulm sei, sich in Beredsamkeit ansetzte, um mich zu lesen und sich Gelegenheiten, den Königseigenen zu bezeichnen. Darin wollte er wissen, was ich für ein Gewerbe betriebe und als ich ihm erwiderte, ich handle mit Tinte und Feder, meinte er, sieweil wie bei der Metzgerei springe bei meinem Gehäufte wohl nicht heraus. Ich mußte ihm leider recht geben, er aber ermunterte mich, ich sollte mir den Ruf nicht haben lassen, es könne eben nicht jeder Millionär werden, und ich habe nicht jeder das Talent zum Metzger. Wenn ich

steter Entlohnung begreifen seien. Aus solcher Auffassung der Solidarietät der ganzen politischen Nation wäre es kaum möglich, eine Befähigung der Verhandlungen Bismarck's herauszukrautieren. Koczecki hofft bald Gelegenheit zu haben, auf Bismarck's Rede erziehender einzugehen. Im Interesse der Größe und der Zukunft Preussens würde er wünschen, daß die königberger Rede des Kaisers Wilhelm bei dem deutschen Adel den besten fröhlichen Wiederhall finden möge, den er in Lemburg beim gelächlichen Adel und den zohrfreudigen dort anwesenden preussischen Polen gefunden habe. Die fremde Aufnahme der kaiserlichen Volkskraft durch die Polen, die der agrarischen Bewegung prinzipiell fern gehalten seien, beweise, daß der polnische Adel sich den Elementen zueigle, die der Kaiser ihm sich zu schenken werde. Er sei der polnische Adel, der die Befähigung seines Volkes gelöst werden, in diesem schmerzlichen Streite für Kultur, Recht und Ordnung nicht der letzte sein. In dieser Meinung sei der polnische Adel mit allen Klassen des Volkes eins und solidarietät. Sollten dagegen, was Gott verfluchen möge, in Preußen oder Deutschland Maßregeln verfügt werden, die auf Einschränkung der politischen Erwerbschancen hüzzielen, so werde der polnische Adel Preussens wiederum in vollstem Einvernehmen mit allen Klassen seines Stammes den Beweis führen, daß die Befähigung, der polnische Gehelmann wäre das realitätsfähigste Gebilde aller Zeiten, auf einer zum mindesten gewagten Hypothese beruhe. — Einiges Gehäufte, ich annehmlich an Aufklärerischer Stelle, wird man nach der vorliegenden Probe dem Herrn von Koczecki nicht abspreden können.

Verschiedene Mitteilungen.

- * Dem nationalliberalen Landtagsabgeordneten von Cuyern ist der erbliche Adelstand verliehen worden.
- * Die Vorbereitung des Parteilages der „Freisinnigen Volkspartei“ in Eisenach am Freitag die vorgelagte Beisitzungsordnung bis auf den Wort an, daß Wänderrungsanträge nicht 15 Unterzeichner, sondern 30 Unterzeichner bedürfen. Aus Bräuer des Reichstages wird ein Mitglied des Reichstages (22.000 Mitglieder) und die Reichsmittel (154 Mitglieder). Die 60 Organisationen, welche statistische Angaben einreichte haben, zählen zusammen 22.153 Mitglieder darunter 5334 weibliche, die sich in 14 Organisationen befinden. Seit 1892 ist in 25 Organisationen eine Zunahme von zusammen 10.749 und in 21 eine Abnahme von zusammen 10.749 Mitgliedern stattgefunden.
- * Stuttgart, 22. Sept. Die hiesigen Büttcherzellefen sind unabhängig geworden.

Zusätze in griechische Reden.

Nachstehende eine Mitteilung durch die Presse, daß in Athen eine Anzahl von Offizieren das Haus ihrer ihnen schließlichen Stellung gekündigt und auch sonst noch wunderliche Ausstellungen verübt hätte. Aber dieses auffällige Verhalten erlähnt mir nicht andere Dazugängen und Aufstellungen in einer abweichenden Korrespondenz der „Post.“ Wie gehen daraus folgendes wieder:

Die von den Aemterbehörden sofort eingeleitete Untersuchung ist behende beendet und mehrere Offiziere, alle dem Dazugängen angebend, sind in den Arrest geschickt worden. In der Angelegenheit andere jüngere Offiziere, mo' toum sagen stämmliche niedrigere Chargen des Offiziercorps der albaner Garnison, so werden bei der Behörde als Mitthäter geendet haben, so werden wohlweislich 100 bis 150 Offiziere vor das Kriegsgericht gestellt werden. Nicht man aber in Betracht, daß das geschickte militärische Vorgehen (Mit 240) eine mit Liebesgaben geladene und ausgeübte Ausrichtung, wobei Befähigung fremden Privatgeheimnis mit Einbruch begangen worden ist, mit Tod und militärischer Degradation, bei widerständlichen Umständen wenigstens einem Jahre Kerker und militärischer Degradation bestraft zu werden über den Haupt der Gerichtsverhandlungen nicht zweifeln; denn obwohl die That völlig bewiesen ist und auch nicht geleugnet wird, so wäre doch die meistens hohe Beihilfung einer solchen Strafe in einem so kleinen Lande wie Griechenland äußerst schwierig. Die Schuldigen gebären bald sämtlich zu den

nach Ulm komme, solle ich ihn nur befehlen, da werde er mir selber etwas anleihen und mich seinen Freunden reformannieren.

Unter solchen und ähnlichen Umständen, die den Vortag hatten, meinen Geist nicht zu überlassen, erziehen wir, wie ich wieder, das Ziel meines Weges. Ich beginne mir eine Gade und da lag der See vor mir. Ich habe mich selten so entspannt gefühlt wie bei diesem ersten Anblick. Man sieht nämlich nur den vorderen Zipfel des Sees. Die Landzunge, auf der die Villa Wust liegt und die Insel St. Johanna mit ihren Tannen verdecken den Blick auf den eigentlichen See. Aber mein Wegleiter theilte meine Enttäuschung nicht: „Sehr schön!“ wiederholte er ein über andere mal, „muß ich sehr gefundenes Wasser sein.“ An den Wäldern hütern vordere gegen wir zur Restaurierung des Schiffes und nahmen dort auf der Veranda einen Anblick ein. Der Ulmer ab und kam, daß es eine wahre Freude war, ihn zu wissen. Das Bier mundete ihm so trefflich als wenn er Mitglied einer Biergesellschaft gewesen wäre. „Wer wissen Sie, übers Ulmer Biersgesellschaft geht halt doch nicht!“ meinte er und schürte mir die Kräfte auf der Schulter, der ich die kleinen Biere als Andenken wohl noch einige Tage herumtragen werde. Um mich her ging es recht lebhaft zu; befehligen kamen Touristen zu Wagen oder zu Fuß an, auch ein paar Rabler setzten nicht. Die meisten gingen gleich zur Schiffbrücke hinunter, um die Stundfahrt über den See anzutreten. Auch ich machte meinen neuen Bekannten, als er zu Ende gefühlte, den Vorfall, hinauszufragen. „Hält mir nicht ein,“ sagte er, „jetzt geh' ich wieder zurück, damit ich zum Mittagessen nicht zu spät komme.“ — Ja, Sie haben aber doch noch gar nichts vom eigentlichen See gesehen.“ „Nichts vom See gesehen?“ Da ich er ja vor mir und da sind die Berge. Und da hinter den Inselchen ist noch mehr Wasser, das weiß ich, und was es aussieht, kann ich mir schon denken. Darum verziehe ich mein Mittagessen nicht.“ Das hat mich

So nahmen wir beim Abschied von einander und ich ging zum See hinunter, wo gerade wieder ein großes Boot zur Stundfahrt bereit lag. Ein alter und zwei junge Schiffer hingen, zwei Schifferinnen vorne ruderten das vollbesetzte Fahrzeug hinaus in den See. Ich sah bei den Schifferinnen. Sie



schicklichen Wessingungen, hauptsächlich Willkür und Gewalt, also zu dem gebietlichen Willen des geistlichen Oberherrn, und auch zum großen Theil zu dem weltlichen Könige, die weltliche Gewalt auf das Reichthum überzuweisen. Besonders Tristram war über den Vorgang unzufrieden, und der Schmied, der in Abwesenheit des Königs die Regierung ausübte, soll sich für sehr unzulässig angesehen haben. Die weltliche Gewalt, die sich hier zu offenbaren Meinung, sowie von dem bedeutendsten Theil der geistlichen Presse scharf verurtheilt worden. Nun hat aber die Schärfe des Tadeln in den letzten Tagen entschlaffen nachgelassen, eine mehrtheilige Erklärung, die ins richtige Licht gestellt zu werden beginnt. Die Erklärung, die die Ausschreitungen der Offiziere riefen, (und auch der Anführer und Director, Herr Gredelich), trotz ihrer großen Verbreitung, sehr wenige aufrechte Sympathien geniesst, und das man wissen über die Art zu sehr gegenwärtigen Begegnungen mit gewöhnlichen Mitteln. Ebenso wie man die Bestätigung der Offiziere gemüthlich hat, geht man zugleich zu, das die ihr zu Grunde liegende Aufregung und Enttäuschung sehr berechtigt war. Denn dieses Wort hat sehr großen Antheil an den Begegnungen ein heimliches Gedächtnis gemacht. Die Erklärung, die Herr Gredelich gab, dass die "Kriegsflotte" erhoben worden, aber niemals ist etwas dabei herausgekommen. Und eine Befragung wegen Vergehens hat höchstens einen Erfolg, wenn ein Minister der Beleidigte ist und einen starken Druck auf die Richter ausübt. Als nun die "Kriegsflotte" in einer solchen Kampagne zu Gunsten einer Verurtheilung der Arme und Marine, sich besonders gegen das Offizierscorps wandte, massenweise Degradationen verlangte und die Offiziere allgemein als "Faulenzer", "Wüstlinge", "Grabs" verurtheilte, weil sich verschiedene junge Meistersinn Schandeböden zu Schanden worden lassen, entstand ein widerwärtiger Widerstand unter den Offizieren, besonders der adeliche Garnison. Die Anmerkung bedingte eine amtliche Anklage wegen Beleidigung des Heeres gegen Herrn Gredelich anzuführen, und es wäre den trauigen Ausschreitungen vorgebeugt worden, wenn diese Klage schneller, bei dem Staatsanwalt eingereicht worden wäre. Wohlthatig ist es aber erst einige Stunden vor dem Ueberfall eingereicht worden, und die aufgeregten Offiziere hatten noch keine Kenntniss davon.

Dass es Herrn Gredelich dießmal gelingen wird, mit einer Gelübde aus diesem Prozeß davonkommen, wird, über bezweifelt. Die angelegten Offiziere wollen nämlich nicht eingehen gegen einen Mann, der sich aber erst einige Stunden vor dem Ueberfall noch nicht entschließen können. Sieht man auf die Stellung der Weisheit, so hat dieser gegenwärtige Fall kaum seinegleichen in irgend einem Lande. In den Jahren von 1855 bis 1860 hat die geistliche Kirche in Preußen ein eine solche Kampagne zu Gunsten einer Verurtheilung der Arme und Marine, sich besonders gegen das Offizierscorps wandte, massenweise Degradationen verlangte und die Offiziere allgemein als "Faulenzer", "Wüstlinge", "Grabs" verurtheilte, weil sich verschiedene junge Meistersinn Schandeböden zu Schanden worden lassen, entstand ein widerwärtiger Widerstand unter den Offizieren, besonders der adeliche Garnison. Die Anmerkung bedingte eine amtliche Anklage wegen Beleidigung des Heeres gegen Herrn Gredelich anzuführen, und es wäre den trauigen Ausschreitungen vorgebeugt worden, wenn diese Klage schneller, bei dem Staatsanwalt eingereicht worden wäre. Wohlthatig ist es aber erst einige Stunden vor dem Ueberfall eingereicht worden, und die aufgeregten Offiziere hatten noch keine Kenntniss davon.

weiter dem Doreze zu. Von links und rechts tönt das Rauschen der Wasser herüber, die weisendenden von den Felszungen in den See flürzen; eine frühe Brise zieht über den Spiegel und trümpelt ihn zu kleinen Wellen, die in der Sonne blitzen. Freier geht der Athem und höher hebt sich der Brust.

Da hält der Kahn an der Saletalp und über diese schreiten wir, das schlichte Landhaus der Freizeit von Feldburg rechts liegen lassend, zum Doreze. Es weilt nicht, wer das Gedächtnis rasch ich Ihnen: glänzen Sie es nicht! Der Doreze ist erst die Kunde des Wunders. Diese erhabene Einsamkeit, diese gewaltige Felsenserie mit dem schwebend Wasser, dessen Wasserfall und dieses wunderbare Spiegelbild der Berge im See, das auch die kleinste Schryffe klar und scharf wiedergibt, das muß man gesehen haben, wenn man die Schönheit dieses Doreze ganz genossen haben will.

Hofe aus in der letzten Zeit für verschiedene "Verdienste" gut bedacht worden ist.

Halle und Jünglinge.

Wie alljährlich, wenn die Wanderei beendet ist, so macht sich auch jetzt wieder eine Erschöpfung im Straßenleben bemerklich, die für gewöhnlich nicht vorhanden ist. Es ist der zur Entlassung aus dem lebenden Doreze gelangte Kreis. Die Müde verwohnen selbst auf den Kopf gedrückt, die Hüftklappen gerollt, in der Hand das Schwägen mit der Compagnietrommel, so geht er einzeln oder in Trupps, die neue Freiheit fast ängstlich genussend, durch die Straßen. Der Wassertrank, den er zum Abschied von der Compagnie mitbringt, ist nicht von der ersten Reinheit, vielmehr sieht das Soldatenbild von ihm:

Einen Anzug von der Nummer
Über, man dem Abrechenman,
Aber, ach, es ist ein Nummer,
Ist kein Geben ganz mehr drat.

Aber doch trägt der Jüngling sich stolz, ist er doch das Besondere, das sein Träger der spärlichen, oberflächlichen Weisheit im Dienste des Vaterlandes treulich genügt hat, das er nun seinem Beruf, seiner bürgerlichen Thätigkeit übergeben wird, der er zwei Jahre lang entziffen war. Wie hat er zuletzt die Tage gelebt und wenn die Nummern der Parade immer kleiner wurden, wie hat ihm das Herz geklopft in langer Erwartung des Tages, wo es heißen würde: "Berufe!" Und nun ist der ersehnte Tag da: man hat den Hügel begraben und dem Soldatenleben Abschied gesagt, der Handmann hat die letzte Anrede an die Leute gehalten, mit denen er während ihrer Heftigkeit durch manches Blut verknüpft wurde, und hat ihnen Glück gewünscht für ihren ferneren Lebensweg, ihre Militärpässe haben sie erhalten; nun hindert sie nichts mehr, den Rückmarsch in den Civilstand anzutreten. Das geschieht, je nach dem Temperament, bei dem einen gedächtnisvoll und still, bei dem andern laulich und lärmend und mancher macht dabei auch erst noch in irgend einer Stenpe Heudevotus, aus der er dann die Weltmarke schritt und schwankeht unternimmt. Ob die Ursache davon bei allen die Freude darüber ist, daß sie den wahren Beruf nun ansetzen können, ob nicht mancher lieber der gedächtnisvollen Freiheit als dem Leben für die Zukunft verzieht? Es war ja seine glänzende Existenz, die ihnen die Klänge bot, aber eine sichere, sie hatten ihr Recht, ihr warmes Zimmer und ihr tägliches Brot. Und wenn sie auch bisweilen über das eine oder das andere geklopft haben, nicht alle wissen, ob sie in Zukunft auch nur das haben werden, und viele für sich, wenn sie aus dem Kofenloren treten, umhü darüber, wo sie vier Wochen später sein, ob sie in ihrem Beruf auch gleich Beschäftigung finden werden. Aus ihnen früherer Entstellungen hat der Diensttritt sie herausgerissen, die sind jetzt längst von anderen Doreze, und sie müssen sich nach etwas anderen umsehen. Möge ein jeder von ihnen die Hoffnungen erfüllt sein, die er an den Diensttritt knüpfte, möge er froh das theure Vaterland wiedersehen, damit er immer gern an die Tage zurückdenken könne, in denen man ihm das schöne, alte Lied sangen:

Drum, Weiber, stoßt die Gläser an:
Hoch losch der Abschiedmann!
Wer treu geliebt hat sein Getri,
Dem sei ein volles Wohl gesagt!

— Vermisch. Das 12 Jahre alte Schulmädchen Genzette Lindenbach hat sich am 18. d. aus der elterlichen Wohnung, Kronprinzstraße 38, entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt. Dieselbe ist groß, hat schwarzes Haar, grobblau Augen, längliche Gesichtsbildung und gelinde Gesichtsfarbe. Bekleidet ist dieselbe mit rothbraunem Rod mit Besatz, schwarzer Jacke mit rothem Besatz auf den Ärmeln, schwarzen Strümpfen, hohen Lederstiefeln und weiß- und blaugetreifter Schürze. Die Eltern bitten um Zufindung des Kindes.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Der Königlich Preussische der Wissenschaften in Berlin ist eine Stiftung zugewendet worden, deren Verhältnisse ihre Annalen noch nicht bezichtigen. Die Frau Elise Wenzel, die man hat zu Gunsten der Akademie in Anbetracht von an der sich die Missionen der Kunst zur Verfügung gestellt, dessen Binsingens der zu begründenden, "Elise Wenzel geborene Seemanns-Stiftung" zum dritten Theil mit dem Wohl des nächsten Jahres, für den Rest bei dem Ableben der Stifterin zufällt. Eine Zweckbestimmung ist nur insoweit anzudeuten, das was demselben, durch die Stiftung, eine Förderung wissenschaftliche Unternehmungen sein gefördert werden

Und frische Natur, neues Blut
Saug ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Wüsten hält!
Die Welle wogelt umher
Im Wasserstille hin,
Und Berge, wolke, himmelan,
Beregen unsern Lauf!

Da hält der Kahn an der Saletalp und über diese schreiten wir, das schlichte Landhaus der Freizeit von Feldburg rechts liegen lassend, zum Doreze. Es weilt nicht, wer das Gedächtnis rasch ich Ihnen: glänzen Sie es nicht! Der Doreze ist erst die Kunde des Wunders. Diese erhabene Einsamkeit, diese gewaltige Felsenserie mit dem schwebend Wasser, dessen Wasserfall und dieses wunderbare Spiegelbild der Berge im See, das auch die kleinste Schryffe klar und scharf wiedergibt, das muß man gesehen haben, wenn man die Schönheit dieses Doreze ganz genossen haben will.

Dr. Carl Müller-Rastatt.

ollen; im übrigen kann jede in dem wahren Kreis der akademischen Interessen fallende Aufgabe auf diesem Wege zur Ausführung gelangen. Das Vorschlagsrecht hat jedes öffentliche Mitglied der Akademie; die Entscheidung über die Verwendung steht einem Eisenberathung zu, dem außer dem Minister der geistlichen Angelegenheiten oder seinem Stellvertreter je drei von beiden Seiten der Akademie auf die Dauer von fünf Jahren ernannte Mitglieder angehören. Die deutsche Wissenschaft bildet den Stolz der Nation, und Mangel an Anerkennung, das sie sich nicht zu besorgen, wohl aber über den Mangel an praktischer Beschäftigung dieser Anerkennung und über Unzulänglichkeit der privaten Mittel, wo es sich um die auch hier immer mehr in ihrer fundamenen Mittel handelt. Wo die Regierungen nicht eintreten, ist regelmäßig Streben und Hoffen vergeblich. Die neue Stiftung bringt mit diesem einer selbständigen und verändernden Nation nicht stehenden Subjektivismus. Sie hat dies in um so weitgehender Weise, als sie nicht dem persönlichen Interesse für diesen oder jenen Zweck der Wissenschaft entgegen ist, sondern schlicht und groß die in ihrer weltumfassenden Gesamtheit fördern will. Wohl magt mit dieser idealen Allgemeinheit die Schwierigkeit, den mannigfaltigen und ebenso gleichberechtigten wie schwer beweglichen Interessen vertikal und billig Rechnung zu tragen; jedoch diese Aufgaben erziehen, das selbst die Wissenschaften, die dies magt auch hier zutreffen. Frau Elise Wenzel-Gesmann hat die Stiftung errichtet, als die Tochter ihres Vaters, des 1879 zweiundneunzigjährig verstorbenen Fabrikbesitzers Carl Julius Gesmann, und vor allem als die Gattin ihres Mannes, des 1889 verstorbenen Bauwerksmeister Hermann Wenzel, dessen durch den plötzlichen Tod nicht zur Ausführung gelangte Wunsch sie in seiner Stelle vertritt. In England und Frankreich pflegen dergleichen Stiftungen von dem reichen Adel und fürstlichen Kreisen auszugehen, bei uns in Deutschland stehen ähnliche Anstalten meistens bei den Städten, erst nach zu erwarten, die Gedächtniswürdigkeit des schicksaligen Stimm des Bürgerthums. Der Vater der Frau Elise war ursprünglich Kupferstichmeister, die Gemalt Maurermeister; die erste Wohnung der Wissenschaft, die diese Kreis auszeichnet, findet in der Stiftung vollen und hohen Ausdruck. Möge diese zu Ehren der Stifterin und ihres Gatten und Vaters für die deutsche Wissenschaft und die Menschheit reiche Früchte tragen.

— Im Jahre 1894 bewilligte der Kaiser 30,000 M. aus Mitteln des Reiches und Preußens für den Abdruck der Untersuchungen in Trola-Hispanien. Die dem Reichsgesetzgeber melde, sind die Untersuchungen, deren desirirte Hauptaufgabe in der Freilegung der Burgmauer der letzten Schicht und der Untersuchung der Burgmauer besteht, dessen durch den plötzlichen Tod nicht zur Ausführung gelangte Wunsch sie in seiner Stelle vertritt. In England und Frankreich pflegen dergleichen Stiftungen von dem reichen Adel und fürstlichen Kreisen auszugehen, bei uns in Deutschland stehen ähnliche Anstalten meistens bei den Städten, erst nach zu erwarten, die Gedächtniswürdigkeit des schicksaligen Stimm des Bürgerthums. Der Vater der Frau Elise war ursprünglich Kupferstichmeister, die Gemalt Maurermeister; die erste Wohnung der Wissenschaft, die diese Kreis auszeichnet, findet in der Stiftung vollen und hohen Ausdruck. Möge diese zu Ehren der Stifterin und ihres Gatten und Vaters für die deutsche Wissenschaft und die Menschheit reiche Früchte tragen.

— Anob D. K. in's granobiose Gemälde. Kreuzung in M. wurde auf der Ausstellung der Münchner Secession für 50,000 M. an einen norddeutschen Privatmann verkauft.

— Wie aus Rudolph hat gemeldet wird, hat der Fürst dem Hoftheaterdirektor Max Hofmann, früher in Berlin, die Leitung der kaiserlichen Kapelle definitiv übergeben.

— Wie man aus dem Weimarer Hoftheater mittheilt, sind von der Intendant für diese Saison folgende dramatische Neukreierungen erworben worden: Franzosa von Rimini (Maxim Greif), "Nobis" (bearbeitet von Blumenthal), "Der Weisheit" (Aben), "Eunomia Weisheit" (Kraupmann) und "Der Weisheit" (Kraupmann). In demselben Hoftheater sind von Herrn Gref verlassene "Hans Sachs" (zum 400jährigen Geburtstag dieses Meistersingers) zur Aufführung gelangen.

— Universitäts-Professor Dr. Conrad Richter ist in Altda eingetroffen, um über die Tiefe und Temperatur des österrheinischen Beckens des Gards als eingehende Untersuchungen anzustellen. Diese Arbeiten, deren Ergebnisse in wissenschaftlichen Interesse sind, werden mehr als eine Woche in Anspruch nehmen.

Letzte Telegramme.

Berlin, 22. Sept. Die "Nord. Allg. Ztg." sagt gegenüber den Blättermeldungen über die Tabaksteuererhöhung, alle bisher gemachten Angaben beruhen auf Kombinationen. Der im Reichsgesetzgebende vorbereitete Entwurf ging noch nicht einmal den verbundenen Regierungen zu.

Hamburg, 22. Sept. Der berichtigte Aktienführer Schütz wurde vorige Nacht verhaftet bei einem Einbruch in das Jacobenische Bankgeschäft, wo bereits 150,000 Mark aus dem Geldschrank geraubt waren.

London, 22. Sept. Einer Meldung der "Times" aus Schanghai zufolge liegen Nachrichten aus Chemulpo vom 16. Sept. vor, wonach dort 302 japanische Transportschiffe mit 7000 Mann, 300 Kanus, 2000 Felle, ein Transport mit Pontons und Bergartillerie angekommen sind. Die Truppen gehen nach Su, wo ein Angriff erwartet wird. Eine Reuter-Meldung aus Tientsin berichtet vom 22. d. alle chinesischen Transportschiffe seien unbefähigt in Fort Arthur eingetroffen.

Paris, 22. Sept. Die Verhandlung gegen 15 wegen des Angriffs auf die Zeitung "L'Evolution" verhaftete Hauptleute findet am 4. October statt.

Petersburg, 22. Sept. Der Emir von Buchara ist mit großem Gefolge hier eingetroffen.

Eine neue Kaiserrede.

Thorn, 22. Sept. Die Ansprache des Kaisers in Beantwortung der Begrüßungsrede des ersten Bürgermeisters lautete ungefähr: Mir Vergnügen nehme ich von der Versicherung Kenntnis, daß die Stadt Thorn auch ferner unentwegt treu zu mir stehen will. Die Geschichte Thorns ist mir von jeher eine der interessantesten gewesen. Die Bewahrung des Deutschtums betreffend weiß ich, daß Thorn nicht hinter Marienburg zurücksteht. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die Stadt trotz der erlittenen vielen Wechselläufe ihr Deutschtum bewahrt. Leider ist zu meiner Kenntniss gelangt, daß das Verhalten der polnischen Mitbewohner in der letzten Zeit nicht derartig gewesen ist, wie ich wünsche. Ich ermahne an die Worte, welche ich letzthin in Königsberg gesprochen: Auf zum Kampfe gegen die Unzufriedenheit! Diejenigen können sich meiner königlichen Antwort versichert halten, welche sich voll und ganz als preussische Unterthanen betrachten. Wollen wir standhalten den feindlichen Bestrebungen, so müssen alle meine Unterthanen geschlossen hinter meinem Rücken stehen. In der Erwartung, daß Thorn ein Fort dieser Bestimmung bleibe, sage ich Ihnen Lebewohl.

Sämmtliche am 1. October 1894 fällige Coupons

werden von jetzt ab von uns eingelöst.

Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft.

Saat-, Wagen- und Riemen-Planen empfiehlt die Säde- und Planen-Fabrik von **Albin Barth, Gr. Ulrichstr. 32, Halle a. S.**

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich sende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Col-
lection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten
Muster für Herrenanzüge, Hefzerleber, Joppen und Regen-
mäntel, ferner Broden von Saad-Hoffen, forsthaften Tuchen,
Fenerwebruchen, Billard-, Chaieen- u. Divree-Tuchen zc. zc.
— und weitere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco
— jedes beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für
müßigetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg.

Stoffe — Joppebuxin — zu einer dauerhaften Joppe,
fein farciert, glatt und gefreist.

Zu 4 Mark 50 Pfg.

Stoffe — Joppebuxin — zu einem schweren, guten
Buxinanzug in hellen und dunkeln Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.

Stoffe — Joppebuxin — zu einem modernen, guten Heber-
leber, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.

Stoff — Kammeranzugstoff — zu einem feinen Sonntag-
anzug, modern farciert, glatt und gefreist.

Zu 3 Mark 50 Pfg.

Stoffe — Joppebuxin — zu einer dauer-
haften guten Joppe in grau, braun, feischfarin zc. zc.

Zu 5 Mark 50 Pfg.

Stoffe — Joppebuxin — zu einem modernen, guten
Anzug in hellen und dunkeln Farben, farciert, glatt
und gefreist.

Zu 5 Mark

Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen
Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen,
Buxin, Cheviots und Kammeranzugstoffen von den billigsten
bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

**H. Ammerbacher, Fabrik-Depot
Augsburg.**

Donnerstag, diese Woche,

den 27. September 1894:

Ziehung der Marienburger Pferde-Lotterie.

1000 Gewinne.

elegante Equipagen u. 106 Reit- u. Wagenpferde,
darunter 8 gesattelte u. gezäumte Reitpferde.

Loose à 1 M. — 11 Loose — 10 M. Porto und Liste 20 Pfg.
empfeilt und versendet auch unter Nachnahme das General-Debit

**Carl Heintze, Bankgeschäft, Berlin W.,
Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).**

Großer Ausverkauf von emailirten Kochgeschirren, Haus- und Küchengeräthen.

Wegen Aufgabe unseres **Engrosgeschäfts** Leipzigerstr. 66
sollen die großen Vorräthe von emailirten Kochgeschirren zc., sowie compl. Kücheneinrichtungen in
bester Qualität zu sehr **billigen Preisen** **andervandert** werden.

Zum Verkauf kommen in großer Auswahl:

Kochtöpfe,
Kasserolle,
Kartoffeldämpfer,
Spargelboiler,
Kochkessel,
Eierkessel,
Schüssel.

Gratpfannen,
Salz- u. Mehlkasser,
Milchkrüge,
Fleischmüden,
Zettfassen,
Wasserhannen,
Senkkröpfe.

Wasserkessel,
Suppenterrinen,
Kasschen,
Milchkocher,
Caffen,
Nischhannenformen,
Senkerimer.

Aufwaschwannen,
Waschbecken,
Eeller,
Cablettes,
Durchschläge,
Rechschneufen,
Wasserimer.

Emailirte Kochgeschirre mit kleinen Glanzfehlern
werden für jeden annehmbaren Preis abgegeben.

Compl. Waschkabine mit email. Geschir, für Comptoir und
Garconlogis sehr passend, à 3 Mark.

Photographieschalen in allen Größen.
Solinger Messer und Gabeln in guter Qualität
à Paar 50 Pfg.

Sämmtl. Gegenstände in Emaille für Messereien zc. zc.

Burghardt & Becher Leipzigerstraße.

NE. Dieser Ausverkauf dauert nur bis zum 30. d. Mts.



Aufsehen

erregen unsere unübertroffenen

**Orig. Schweizer
Goldin-Taschenuhren**
Remont.-Savon. (Zwungdekel) und 3
Goldinabfeln mit reinem Bedingungsweert,
genau regulirt und neuer innerer Beiege-
stellung. Diese Uhren sind vermöge ihrer
verschöbnt eleganten Ausföhrung, reichen funktio-
nellen Güteleistung (auch glatt vorrätig) von
einem Golde selbst durch Fackeltest nicht zu
unterscheiden und wird für richtigen Gang drei-
jährige schriftliche Garantie geleistet.

Per Stück Mark 15.—
porto- und sollfrei.

Dieselbe Uhr (mindestens Gehäuse und Werk) nur M. 10.—
Bitte daher genau auszuwählen, welche Sorte erwünscht wird!!
Damen-Uhren, 3 Goldin-Abfeln, à Wert M. 12.—. Hierzu passende
echte Goldin-Uhrketten für Herren (Bauerketten), für Damen (feinste Fingerringe
mit Perle) und Silberkettenabnehmer, voranztill in schwarz werdend,
per Stück M. 3.50 und 6.—. Die Goldin-Uhren sind in Folge ihrer
vorzüglichen Verlässlichkeit bei den meisten Beamten im Gebrauche und liegen
Hunderter von Anerkennungschriften zur Durchsicht auf.

Laut gegenseitiger Vereinbarung mit der
**Berliner und Wiener General-Repräsentanz der
Versicherungs-Vet.-Ges. Reich**
gibt dieselbe jedem meiner Käufer eine auf seinen Namen
lautende **Versicherungs-Police über M. 1000.—**
ganz umsonst, ohne irgend welche weitere Veräußerung
und ohne irgend welche spätere Nachzahlung.

Verlang für Deutschland gegen Vorberingung oder Nachnahme einsig
und allein nur durch den General-Beireter der **Reichen Schweizer Goldin-
Taschenuhren-Fabrik: S. Kommen, Berlin O., Schillingstr. 12r.**
für Nicht-Zugehöriges Betrag zurück.

Die älteren Bestände meines Lagers in
**Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
Handtüchern, Tischtüchern, Servietten,
Bettedecken, Gardinen etc.**
werden außerordentlich billig andervandert.

Wilh. Walter, Poststraße 6.

Für den Angeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Ich empfehle

**schmiedeeiserne Pferderaufen,
gusseiserne Pferdekrippen,
do. Kessel,
do. Dachfenster
billigst.**

**Christian Glaser, Halle a. S.,
Grosse Klausurstrasse 24.**

Möbel-Decorationen
für
Wohnungs-Einrichtungen.

Solide Arbeit. Billigste Preise.
— Geschmackvolle Waaren. —

Gebr. Bethmann,
Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 79.

zu haben bei
**Aug. Weddy
Halle a. S.
Leipzigerstr. 22.**

F. W. Kaiser's
Nachliegende
Geschäfts-Bücher

**Metall-
Druckerei**
mit Kraftbetrieb
für Bau- u. Archi-
tekturarbeiten.
August Haupt,
Helmstedtstr. 19,
Sobienstr. 19.

**Schlaf- und Pferdedecken,
kräft. Hoch-, Semdenflanelle, Lamas**
in bekannter Güte empfiehlt billigt
M. Wehr, Leipzigerstraße 81.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Die beste Feder ist

EF-, F- u. M-Spitze,
passend für jede Hand!
Aug. Weddy,
Leipzigerstr. 22.

Hamsterpatronen sicheres Nadelmittel zum Ver-
fägen der Patronen im Van, empfehlen
J. R. Strässner, Bernburgerstr., Helmbold & Co., Leipzigstr.

Die Expeditionen der Halle-Beitung
bestehen bei
Dr. Berlin, Neue Promenade 1 und
Markt 24 (Wagenwärde).

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Weißkättern, Unterhaltungsblatt und Verlosungskiste.